Sonnabend, den 7. Juli 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 187. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.

Geistesarmut.

Eine konfuse Sitzung der Abgeordneten und Senatoren des Regierungsblocks.

Gestern fand im Sejm eine Versammlung des Regierungsblocks statt, an der gegen 150 Abgeordnete und Senatoren teilnahmen. Das politische Referat hielt Oberst Slawek, der die „Unterredung“ des Marschalls Pilsudski als ein Programm bezeichnete, das die Aufgaben aufzeichne, die der Regierungsblock in den beiden Kammern durchzuführen habe.

Unseres Erachtens enthält Pilsudskis „Unterredung“ ein Lexikon von Schimpfworten, die ins Deutsche schwer zu übersetzen sind. Von Aufgaben für die Zukunft oder gar von einem realen Programm kann keine Rede sein. Wenn Oberst Slawek andrer Meinung ist und wenn die Mehrheit der Versammelten ihm zustimmte, so bestärkt uns dies nur in der Ueberzeugung, daß der ganze Regierungsblock nicht weiß, was er eigentlich will und mit Verzückung Pilsudski anhimmelt, der mit diesen Herrschaften wie mit Bleisoldaten exerziert.

In der gleichen Versammlung wurde auch die Frage der zu leistenden Arbeit bis zur nächsten Sejmsession besprochen. Es ist jedoch dabei nicht viel herausgekommen, da man doch nicht weiß, was eigentlich Pilsudski im Schilde führt: ob er die Konstitution auf demokratischem Wege oder aber durch einen neuen blutigen Staatsstreich ändern will.

Auch die Frage des Zusammenschlusses des Unparteiischen Blocks zur Unterstützung der Regierung sowie der Arbeitspartei in eine einheitliche Organisation gelangte zur Debatte. Abgeordneter Kosydarski sprach sich gegen eine Vereinheitlichung aus, denn der Unparteiische Block sei die Verkörperung der Ideologie des Marschalls Pilsudski. Kosydarski leistete sich hierbei Angriffe gegen den Führer der Arbeitspartei Abg. Koscialkowski, auf die in heftiger Weise Abg. Bleszynski reagierte. Da ein heftiger Streit auszubrechen drohte, wurde die Versammlung frühzeitig abgebrochen.

Marschall Daszynski in Urlaub.

Sejmmarschall Daszynski hat seinen Urlaub angetreten und sich zur Erholung nach Kazimierz an der Weichsel begeben. Er wird vom Vizesejmmarschall Woznicki (Wyzwolenie) vertreten.

Das Urteil im Schachty-Prozeß.

11 Russen zum Tode verurteilt. — Einstellung des Verfahrens gegen Seebald.

Riga, 6. Juli. Das Urteil im Schachty-Prozeß ist, wie aus Moskau gemeldet wird, heute nachts um 12 Uhr gefällt worden. Von den russischen Angeklagten wurden 11 zum Tode verurteilt, und zwar: Gorlecki, Bojarinow, Krzyzanowski, Juzewicz, Budny, Matow, Bratanowski, Berezewski, Bojarszynow, Kazarinow und Schadlun. 34 Angeklagten wurden zu 3 bis 19 Jahren Gefängnis verurteilt, darunter Rabinowicz zu 6 Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Bestehen einer weitverzweigten Sabotageorganisation im Donezgebiet nachgewiesenermaßen bestanden habe. Der Sitz dieser Organisation sei Moskau gewesen.

Die deutschen Angeklagten Otto und Meyer wurden freigesprochen.

Kowno, 6. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll am Freitag die Bestätigung für die Einstellung des Verfahrens gegen Seebald erfolgen. Seebald soll es freigestellt werden, die Sowjetunion zu verlassen. Otto und Meyer werden bestimmt die Sowjetunion verlassen, während man über Badstieber nichts genaues weiß. Es ist möglich, daß Badstieber in der Sowjetunion bleibt und dort angestellt wird.

Moskau, 6. Juli. Die Verteidiger der im Schachty-Prozeß zum Tode verurteilten Ingenieure Gorlecki, Juzewicz, Bojarinow, Budny Krzyzanowski haben beim Zentral-Exekutivkomitee für die Verurteilten ein Gnadengesuch eingereicht.

* * *

Kowno, 6. Juli. Nach Meldungen aus Moskau beginnt am Sonnabend die „Abwehr Woche“, zu der 1,5 Millionen Teilnehmer gemeldet sind. Die Veranstaltung hat zum Ziele, die Rüstungen der Sowjetunion als Antwort auf die Ablehnung der russischen Abrüstungsvorschläge in Genf. In Moskau findet ein Aufmarsch der Truppen- und Sportverbände statt, den der Kriegskommissar abnehmen wird.

25 Mill. Zl. Unwetterschäden in Polnisch-Oberschlesien.

Nach Meldungen aus Kattowitz soll in Polnisch-Oberschlesien, das ebenfalls sehr schwer durch den Orkan gelitten hat, der gesamte Unwetterschaden auf etwa 25 Millionen geschätzt werden.

Die polnische Justiz und das Ausland.

Das Todesurteil gegen zwei Ukrainer in Lemberg hat nicht nur bei den Ukrainern im Lande und im Auslande eine Entrüstung hervorgerufen, sondern auch im kanadischen Parlament seinen Widerhall gefunden. An den kanadischen Premierminister sind folgende Fragen gestellt worden:

1. Haben die Bürger Kanadas ukrainischer Herkunft Protest gegen das Todesurteil gegen Atamantschuk und Werbytzkyj eingereicht, in welchem sie eine neue Gerichtsverhandlung vor dem Geschworenengericht fordern? Ist in diesem Protest die Forderung aufgestellt worden, daß das neue Geschworenengericht in Lemberg sich auch aus Ukrainern, proportionell zu der Anzahl der Ukrainer in Ostgalizien und Wolhynien, zusammensetzen soll?
2. Hat der Premierminister in dieser Angelegenheit irgendwelche Schritte unternommen?
3. Wenn nicht, was wird er in dieser Angelegenheit tun?

Die Antworten des Premierministers lauteten, daß er von sehr vielen Ukrainern Proteste bekommen habe, daß diese Proteste genug Beweise erbrachten, daß die Gerichtsverhandlung unzutreffend und ungerecht war.

Der kanadische Vertreter des Völkerbundes Mr. Dandurand bemerkte, daß er den Fall Atamantschuk und Werbytzkyj überprüft hatte, in dieser Angelegenheit sofort bei dem polnischen Konsulat in Montreal intervenierte, wo man ihm versicherte, daß seine Intervention der polnischen Regierung übermittelt würde. Der Völkerbundvertreter teilte den Ukrainern ferner mit, daß er beabsichtige, die Frage in der nächsten Völkerbundssitzung zu erörtern.

Die polnische Presse wirft den polnischen Konsulatsbehörden in Kanada Untätigkeit vor und fordert sie auf, der ukrainischen Propaganda schärfer entgegenzutreten.

Ein Tobsuchtsanfall des „Glos Prawdy“

Der „Glos Prawdy“ kann sich nicht beruhigen. Die ablehnenden Kommentare, die Pilsudskis „Unterredung in der polnischen demokratischen Presse sowie in die des Auslands gefunden hat, jagen Stpiczynski aus einem Zustand der Raserei in den anderen. Im gestrigen „Glos Prawdy“ tobt er gegen den Korrespondenten der „Vossischen Zeitung“, Immanuel Birnbaum, da dieser sich erfrecht habe, unsrer Meinung nach die Wahrheit über die Unterredung zu schreiben, welche Wahrheit der „Glos Prawdy“ jedoch nicht anerkennen will. Stpiczynski fordert daher zur Strafe die Ausweisung Birnbaums.

Die Wilna-Frage im englischen Licht.

Die „Times“ fordert in einem Leitartikel Polen auf, in Fortführung der seit einiger Zeit von Polen verfolgten versöhnlichen Haltung gegenüber seinen Nachbarn den polnisch-litauischen Streit aus der Welt zu schaffen. Die Stadt Wilna sei in der Tat nach den Unruhen, die dem Friedensschluß in jedem Teile Europas folgten, von Polen mit Gewalt ergriffen worden. Seit jener Zeit sei jedoch die Einverleibung Wilnas in Polen durch die Abstimmung, eine Entscheidung der Botschafter-Konferenz und durch den Völkerbund bestätigt worden. Wilna sei keine litauische Stadt und es befänden sich nur eine ganz kleine Anzahl Litauer dort. Aufreizende Reden, die der litauische Premierminister Woldemaras und der litauische Kriegsminister kürzlich gehalten hatten, seien die schlechteste Einleitung für die bevorstehenden polnisch-litauischen Verhandlungen, und wenn wirklich ein bewaffneter Konflikt zwischen beiden Ländern eines Tages ausbrechen würde, könnte Woldemaras kaum hoffen, die allgemeine Sympathie wiederzuerlangen, die er einst als Vertreter einer der kleinsten Staaten Europas besaß. Vor sechs Monaten habe er in Genf versprochen, den zwischen beiden Ländern bestehenden „Kriegszustand“ zu beenden. Doch seit jener Zeit habe er nichts getan, als in einer neuen Verfassung Wilna zur Hauptstadt von Litauen zu proklamieren und aufreizende Reden zu halten.

Handelsvergünstigungen für die Tschechoslowakei.

Die seinerzeit behufs Herstellung des Gleichgewichts in der Handelsbilanz durchgeführte Aufwertung der polnischen Zölle hat bekanntlich zu wiederholten Einsprüchen seitens der Tschechoslowakei Anlaß gegeben.

Die wiederholten tschechischen Vorstellungen hatten den Erfolg, daß der polnische Ministerrat wiederholt hierzu Stellung nehmen mußte und neuerdings beschloß, ein Zusatzprotokoll zum tschechisch-polnischen Vertrag anzunehmen, das der Tschechoslowakei verschiedene Vergünstigungen auf dem Gebiete des Zolltarifs gewährt.

Polnisch-deutsche Handelsvertragsverhandlungen.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, weilt zur Zeit in Berlin, um mit der Regierung Besprechungen über die Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen zu führen. Die bisher noch bestehenden Schwierigkeiten liegen darin, daß der Warschauer Ministerrat zunächst die zwischen den beiden Delegationsführern Dr. Hermes und Twardowski in Wien getroffene Vereinbarung über gewisse Modifizierungen der bekannten polnischen Grenzzonenverordnung nicht gebilligt hat.

Der neue polnische Gesandte in Berlin eingetroffen.

Der neue polnische Gesandte für Berlin Roman Knoll traf gestern vormittag in Berlin ein. Er wurde auf dem Anhalter Bahnhof von dem gesamten Personal der polnischen Gesandtschaft sowie von einem des stellvertretenden Protokollführer im auswärtigen Amt empfangen. Der neue Gesandte wird voraussichtlich heute sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Wann fliegt „Marschall Pilsudski"?

Wir in Polen verstehen uns auf das Rühren der Reklametrommel. Dies sowohl bei politischen als auch sonstigen Anlässen. In allen polnischen Blättern wird bereits seit Anfang April in allen Tonarten über den polnischen Ozeanflug geschrieben, den die Flieger Major Idzikowski und Kubala planen. Der Ozeanflug mußte jedoch immer verschoben werden. An Gründen hierfür fehlte es nicht.

Das fortwährende Spiel des Aufschiebens und Verschiebens kommt nun selbst dem „Krakauer Il. K. Codz." lächerlich vor, so daß er nicht umhin kann, das ganze Unternehmen zu glossieren, wobei er seinen großen Schmerz nur schlecht zu verbergen versteht. Der Kurjer schreibt u. a.:

In derselben Zeit, wo unsere Blätter weit und breit über den polnischen Flug schreiben, den Weg andeuten, den Apparat beschreiben, die Benzin-Literzahl angeben und Karten, Bilder und Photographien bringen, sind zwei Deutsche und ein Irländer über den Ozean geflogen. Gleichzeitig hat auch ohne besonderes Geschrei die erste Frau den Atlantischen Ozean erobert, und das „Kreuz des Südens" hat den Stillen Ozean still überquert.

Ueberall dasselbe: Vor dem Flug wenig Gerede, noch weniger Geschreibe, nur ein wenig Reklame, aber auch nur soviel, um die Welt mit den Fliegern bekanntzumachen. Hingegen nach dem Flug Triumphe, Empfänge, Fahnen, Blumen, Interviews und Artikel.

Bei uns geht es in entgegengesetzter Richtung!

Das, was nach dem Flug kommen müßte, leisten wir uns noch vor dem Start. Ein solches Geläute mit allen Glocken, ein solches Blasen der Reklameposaunen gab es vor keinem Ozeanflug. Und das hat auch keinen Sinn. Es schwächt den Eindruck, macht böses Blut und, was noch schlimmer ist: es setzt das Volk dem Gelächter und Gespött des Auslandes aus.

Wir teilen voll und ganz die Ansicht der polnischen Flieger, daß der Flug ganz sicher vorbereitet werden muß und daß wir, nach einem Monat des Spielens und Foppens mit den menschlichen Nerven, es uns nicht leisten können — ins Meer hineinzufliegen. Ganz richtig! Es ist besser, einige Tage später zu starten, als sich einem zwangsweisen und sehr kompromittierenden Bade in den salzigen Fluten des Atlantischen Ozeans auszusetzen.

Doch dieses Hinausschieben wird von Tag zu Tag verdächtiger. Man raunt sich bereits ins Ohr und berichtet einander im größten Geheimnis und unter Ehrenwort, daß „im Staate Dänemark etwas faul" geworden ist, daß weder Motor noch Wind noch auch Benzin mit dem Aufschub des Fluges etwas gemein haben.

Man hört immer lauter und immer entschiedener das Gerücht, das zur Tatsache werden will, daß zwischen Polen und Frankreich ein Vertrag geschlossen wurde, auf Grund dessen die Polen ein französisches Flugzeug, Gelegenheit zum Training und — Geld von Frankreich erhalten. Dafür verzichten sie aber, zugunsten der Franzosen darauf, den Flug über den Ozean als erste Flieger zu machen. Die französischen Flieger Costes und Le Brix unternehmen bereits Vorbereitungen und werden jeden Tag starten, wir aber erst nach ihnen.

Der ganze Unterschied liegt darin, daß wir bereits viel Lärm geschlagen haben, der langweilig zu werden anfängt; jene machen dasselbe in Stille...

Man kann niemandem einen Vorwurf machen, selbst wenn ein solcher Vertrag bestände. Alles wäre in Ordnung, nur hätten sich unsere Behörden an die Presse mit der Bitte wenden müssen, keinen solchen Lärm und kein Geschrei zu machen. Vor allem hätte man keine offiziellen Meldungen liefern dürfen. Das hat man nicht getan...

Wir wissen nicht, ob dieser Vertrag um die Palme der Erstmaligkeit tatsächlich besteht.. Besteht er, so ist es ein großer Skandal!

Alle schweigen sich aus. Die polnische Presse erzählt Wunder und Geschichten, die eines Jules Verne würdig wären; das Ausland aber beginnt bereits immer lauter zu lachen und kann jeden Tag ein homerisches Gelächter anstimmen.

Die Polen werden wieder einmal die „blamierten Europäer" sein."

Rebanes Feldzug gegen die deutsche Sprache.

Reval, 6. Juli. Das estländische Kultusministerium hat den Schulverwaltungen durch ein Rundschreiben mitgeteilt, daß die Anzahl der englischen Stunden auf Kosten der deutschen vom nächsten Schuljahr ab zu vermehren sind. Gleichzeitig wird gestattet, in einzelnen Schulbezirken als erste Fremdsprache an die Stelle der deutschen die englische zu setzen. Man führt diese Verordnung auf den Außenkurs Estlands zurück, den der Minister Rebane neuerdings eingeschlagen hat.

Seipels Verrat an Südtirol.

Ein Beschluß des Verbandes der sozialdemokratischen Abgeordneten.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte Oesterreichs stellt in einer Entschließung fest, daß die Bundesregierung, ohne den Nationalrat und den Hauptausschuß über die Verhandlungen mit der italienischen Regierung zu unterrichten, die Verhandlungen über die Südtiroler Frage mit einem Austausch von Botschaften abgeschlossen hat, die nach den bisherigen Mitteilungen der italienischen Regierung eine vollständige Kapitulation der österreichischen Bundesregierung, eine vollständige Preisgabe der von der Bundesregierung und dem Nationalrat am 23. Februar festgestellten Haltung Deutschösterreichs in der Südtiroler Frage zu sein scheinen.

Der Verband stellt fest, daß dieses Ergebnis der Verhandlungen geeignet ist, die schwerste Enttäuschung in Deutsch-Südtirol hervorzurufen, in dem deutschen Volke Südtirols das Gefühl, daß es nunmehr völlig preisgegeben sei, zu erwecken und dadurch die moralische Widerstandskraft des Deutschtums in Südtirol gegen die faschistische Gewaltherrschaft zu schwächen.

Indem sich der Verband weitere parlamentarische Aktionen nach Kenntnis dieser Botschaften vorbehält, beauftragt er sein Präsidium, den Herrn Präsidenten des Nationalrates zu ersuchen, den Hauptausschuß unverzüglich einzuberufen und auf seine Tagesordnung die Deutsch-Südtiroler Frage zu setzen.

Aufhebung der Zweisprachigkeit.

Wien, 6. Juni. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, soll durch einen Erlaß des Präfekten von Bozen die bisher zugestandene Zweisprachigkeit in den Gemeinden Brixen, Ertau und Lana von 1. Oktober an aufgehoben werden. Der Präfekt von Bozen kündigt weiter an, daß demnächst auch die übrigen Gemeinden des Bozener Bezirks ihre Zweisprachigkeit verlieren.

Französische Unnachgiebigkeit in der Rheinlandfrage.

Paris, 6. Juli. Die französischen Blätter beschäftigten sich am Freitag eingehend mit der Erörterung der Rede des deutschen Reichskanzlers und den Voraussetzungen für eine vorzeitige Rheinlandräumung.

Der „Temps" stellt fest, daß die Sozialdemokraten in der Frage eines Ostlocarno eine ebenso unnachgiebige Stellung zeigen wie die bürgerlichen Parteien. Deutschland wolle seine Ostgrenzen nicht durch Gewalt ändern, im übrigen aber bis zu Ende sich nicht binden und die Zukunft abwarten. Das ernste Bekenntnis der neuen Regierung zur Republik bedeute tatsächlich eine Lösung in der Geschichte Deutschlands. Doch bedürfe es ganz anderer Dinge, um das allgemeine Vertrauen zu Deutschland zu festigen und die europäische Staatsordnung endgültig zu konsolidieren.

Das „Journal des Debats" führt zur Rede Breitscheids im Reichstage aus: Breitscheit dürfe nicht übersehen, daß die französischen Sozialisten eine sofortige Räumung des Rheinlandes ohne Gegenleistung forderten. Ebenso wie Briand machten sie jedoch die Rheinlandräumung von verschiedenen Bedingungen abhängig. Wenn nach den Aussagen Breitschetts Deutschland ein moralisches Recht auf sofortige Räumung habe, so hätten die Franzosen und die Alliierten ein moralisches und durch Gesetze festgesetztes Recht auf die genaue Erfüllung aller Klauseln des Versailler Friedensvertrages.

Unter der Ueberschrift „Regelt zuerst die Schulden" — schreibt der „Intransigeant": Die deutsche Wahl habe im Reichstage eine neue Majorität gebracht. In der Frage der auswärtigen Politik sei aber keine Aenderung eingetreten. Breitscheit habe Frankreich nicht einmal mehr einen Handel vorgetragen, sondern nur eine Rechnung präsentiert. Die Räumung des Rheinlandes und die Einhaltung des Dawes-Planes gehören zusammen.

Die Genfer Handelskonvention angenommen.

Wichtige Beschlußfassungen.

Genf, 6. Juli. Die diplomatische Handelskonferenz zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote faßte am Freitag folgenden Beschluß: Für das Inkrafttreten der Konvention zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote ist die Ratifikation von 18 Staaten erforderlich unter denen sich Polen, Deutschland, Oesterreich, Amerika, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Japan, Rumänien, Jugoslawien, die Schweiz, die Tschechoslowakei und die Türkei befinden müssen. Die Ratifikationen müssen bis 30. September 1929 vorliegen. Die Konvention wird dann am 1. Januar 1930 in Kraft treten. Am 30. Juni 1930 müssen die nach Art. 6 nicht anerkannten Verbindlichkeiten erlöschen. Sollten die Vereinigten Staaten infolge der besonderen Lage bis zu dem vorgeschriebenen Termin nicht ratifiziert haben, so tritt die Konvention trotzdem in Kraft, wenn die Zustimmung aber beteiligten Staaten vorliegt.

---

20 Tote?

Das Ende der faschistischen Nordpolfahrt.

An der Rettung der verunglückten „Italia"-Mannschaft sind bis jetzt 20 Flugzeuge, ungefähr 20 Schiffe und viele Schlitten- und Skipatrouillen mit ungefähr 500 Menschen beteiligt. Insgesamt dürften bisher etwa 5 Millionen zur Rettung der verunglückten Opfer des faschistischen Wahnsinns zur Verfügung gestellt worden sein. Mehr als eine Million ist nach den vorliegenden Feststellungen bereits verausgabt worden, ohne daß vorerst irgend ein Erfolg zu verzeichnen wäre. Amundsen muß ebenfalls als ein Opfer seiner Hilfsbereitschaft betrachtet werden; ebenso dürfte der größte Teil der „Italia"-Mannschaft die Heimat niemals wiedersehen. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, wenn die Empörung der nordischen Völker gegen Nobile von Tag zu Tag wächst. Man spricht bereits davon, daß die „Citta di Milano" Spitzbergen wahrscheinlich bald verlassen muß, um Demonstrationen zu entgehen. Indessen funkt Nobile tagtäglich endlose Kundgebungen in die Welt hinaus, statt zu schweigen. Auf seinem Gewissen lasten voraussichtlich mehr als 20 Tote.

Britische Flottenbewegung.

London, 6. Juli. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß am 8. Juli die 3. Zerstörerflottille Hongkong verlassen wird, um nach dem Mittelmeer zurückzukehren.

Kurze Nachrichten.

Freitod einer Siebenjährigen. Wie aus Breslau gemeldet wird, hat sich die siebenjährige Schülerin Winkelmann von einer Brücke in die Oder gestürzt und ist ertrunken. Das Kind hatte am Sonnabend die Schule geschwänzt, war von der Schupo aufgegriffen und mit auf die Polizeiwache genommen worden. Der Vater äußerte dann beim Abholen seiner Tochter, er wolle das Mädchen, das schon wiederholt der Schule ferngeblieben sei und sich herumgetrieben habe, nunmehr in Fürsorgeerziehung geben. Schon auf der Wache sagte das Kind, dann werde es sich das Leben nehmen.

Abgestürzte Militärflugzeuge. Wie aus Quetta in Belutschistan gemeldet wird, ist dort ein englisches Heeresflugzeug verunglückt. Die beiden an Bord befindlichen Offiziere wurden getötet.

*

Ueber dem Militärflugplatz von Istres ist ein Flugzeug in Brand geraten und abgestürzt. Die beiden Insassen konnten nur als vollkommen verkohlte Leichen geborgen werden.

Grubenunglück in Südafrika. Wie aus Durban in Südafrika gemeldet wird, sind in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Newcastle sieben Arbeiter, drei Europäer und vier Eingeborene, durch eine Dynamitexplosion getötet worden.

Von einem Elefanten getötet. Im Zoologischen Garten von Rom erfaßte ein großer Elefant beim Füttern plötzlich seinen Wärter und schleuderte ihn mehrfach gegen das Gitter. Der Wärter brach bewußtlos zusammen und verstarb kurze Zeit nach dem Vorfall.

Tagesneuigkeiten.

Der Streik der Krankenkassenpharmazeuten.

Ein Kampf mit verwerflichen Mitteln.

In Lodz kranken gegenwärtig gegen 15000 Personen an der Grippe. Allein die Krankenkasse mußte in den letzten drei Wochen 12000 Grippekranken ärztliche Hilfe erweisen. Die Krankheit, die in der Form einer Epidemie ausgebrochen ist, kann nur dann ihrer Schärfe und Gefährlichkeit beraubt werden, wenn ärztliche Hilfe und die entsprechenden Medikamente sofort zur Stelle sind. Die Krankenkasse, die sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewußt ist, war daher gleich beim Auftauchen der Krankheiteit bemüht, die schweren Anforderungen, die an sie zur Zeit einer Epidemie gestellt werden, restlos zu erfüllen. Die Aerzte mußten daher Ueberstunden leisten, ebenso die Pharmazeuten. Da der Bedarf an Arzneien sich immer mehr steigerte und aus der Erwägung heraus, daß den Grippekranken fast immer dieselben Mitteln verschrieben werden, beschloß der Chefarzt Prof. Dr. Tomasiewicz im Einverständnis mit den leitenden Aerzten der einzelnen Ambulatorien, für Grippekranke die Arznei in voraus herzustellen, um sie dem Kranken sofort aushändigen zu können. Die Arznei wird in 9 verschiedenen Zusammensetzungen angefertigt, in 5 Zusammensetzungen für Kinder und in 4 für Erwachsene. Selbstverständlich ist dadurch der Arzt nicht gebunden, nur diese Arznei

dem Kranken zu verschreiben. Erfordert die Krankheit eine individuelle Behandlung des Patienten, so hat der Arzt nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die Arznei dem Kranken zu verschreiben, die dem Patienten zuträglich ist und von der er sich daher einen Erfolg versprechen darf.

Die Arznei „auf Vorrat" wird ja hergestellt, daß sie im Laufe eines Tages ausgefolgt werden muß. Ist der Bedarf nicht so groß und bleibt etwas für den nächsten Tag übrig, so wird diese Arznei nicht mehr an die Kranken ausgegeben, sondern vernichtet. Dadurch wollte sich die Krankenkasse von vornherein vor dem Verdacht und Vorwurf schützen als würde an die Kranken alte, schlechtgewordene Arznei verabfolgt.

Die Pharmzeuten der Krankenkasse, die diese Arznei herstellen und daher doch am besten wissen müssen, daß eine Arznei, wie sie für die Grippekranken benötigt wird, nicht im Laufe eines Tages verderben könne, haben trotz besseren Wissens diesen Umstand benutzt, um die Behauptung aufzustellen, die Krankenkasse bereite Arzneien auf Vorrat vor. Durch diese allgemeingehaltene Behauptung versuchen die streikenden Apotheker der Krankenkasse bei den Versicherten den Eindruck zu erwecken, als würde die Krankenkasse alle Arzneien auf Vorrat herstellen und sie dann nach längerer Zeit in verdorbenem Zustande den Kranken zuführen.

Ein jedem steht das Recht zu, für eine Besserung seiner Lage zu kämpfen. Und gerade wir würden die letzten sein, die dies den Apothekern verübeln würden. Die Apotheker der Krankenkasse sind mit ihren Gehältern unzufrieden. Bitte, das Recht des Kampfes, zwecks Besserung der Lebenslage steht ihnen zu, ja sogar das des Streikes. In der Industrie wird zuerst geprüft, ob die Konjunktur für die Proklamierung eines Streiks günstig ist. Dies ist ganz natürlich. Doch zeugt es von sehr wenig Verantwortungsgefühl der Apotheker, wenn diese die Grippe Epidemie als eine günstige Gelegenheit für sich ansehen, um an die Krankenkasse mit hochgeschraubten Forderungen heranzutreten, um nach deren Ablehnung der Streik zu erklären, dadurch Tausenden von Versicherten schwersten Gefahren aussetzend. Die Krankenkasse sorgte sofort für Abhilfe und verpflichtete die Privatapotheken zur Lieferung von Arzneien.

Man könnte sich vielleicht auch mit dieser Methode des Kampfes der Pharmazeuten einverstanden erklären, doch nimmer mit der Hetze gegen die Krankenkasse als Institution und mit der Behauptung, die Aerzte wollen durch auf Vorrat gearbeitete Arzneien die Versicherten vergiften. So heißt es nämlich in einem Aufruf der Streikkommission, in dem übrigens die Arbeiter auch aufgefordert werden, selbst Ordnung zu schaffen. Dies sind unerhörte, ja schändliche Kampfmethoden, die auf das schärfste zu brandmarken sind.

Und dann die Behauptung, daß man auf Vorrat Arzneien herstelle! Was hat diese Angelegenheit mit einem Kampfe zu tun, der auf ökonomischer Grundlage auszutragen ist? Obendrein ist diese Behauptung eine grobe Unwahrheit, der sich die Herren Apotheker bedienen, um die Oeffentlichkeit für sich zu gewinnen.

Prof. Zygmunt Weyberg, Professor der pharmazeutischen Chemie an der Universität in Lemberg, wurde von der Verwaltung der Krankenkasse um ein Gutachten nachgesucht in der Frage, ob die Arznei für die Grippeerkrankten im Laufe eines Tages, bzw. in 3 bis 4 Tagen, da sie so lange von den Patienten gewöhnlich zu sich genommen wird, verdirbt und daher schädlich wirken muß, erklärte in einer Konferenz mit den Pressevertretern, daß dies nicht der Fall sei. Wie verlautet hat auch das Gesundheitsdepartement in Warschau die Anordnungen der Krankenkasse in Sachen der Bekämpfung der Grippeepidemie gutgeheißen, so daß die Pharmazenten nicht nur als Menschen, sondern auch als Fachleute sich ein sehr schlechtes Zeugnis in der Oeffentlichkeit ausgestellt haben.

---

r. Konsistorialrat Pastor Dietrich — stellvertretender Superintendent. Das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium zu Warschau hat in seiner Plenarsitzung am 14. Juni d. J. Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich zum stellvertretenden Superintendenten der Petrikauer Diözese ernannt, und zwar vom 1. Juni d. J. ab. Unter anderem werden von jetzt ab sämtliche Ehescheidungen in zweiter Instanz aus der ganzen Diözese durch Herrn Pastor Dietrich erledigt.

Der Postverkehr in Lodz. Interessant ist die Statistik über den Postverkehr in Lodz. Im Juni wurden aus Lodz 229 843 eingeschriebene Briefe, 65 987 Wertpakete- und Sendungen, 36 987 Schecks und Postüberweisungen im Werte von 16 127 835 Zl. versandt. In demselben Zeitraum liefen in Lodz ein: 213 141 eingeschriebene Briefe, 47 803 Wertpakete und Sendungen, sowie 128 743 Schecks und Postüberweisungen im Werte von 24 163 049 Zloty. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Lodzer mehr eingeschriebene Briefe und Pakete wegsenden, wie erhalten, daß sie aber wiederum mehr Geld erhalten wie wegsenden. (bip)

Aenderung des Auszahlungssystems der Postsparkasse. Wie wir erfahren, hat die Postsparkasse eine Verordnung erlassen, wonach alle ihre Abteilungen und Kassen den Besitzern von Sparbüchern die Summe von 100 Zloty ohne vorherige Kündigung auszahlen. Bisher wurden auf einmal nur 50 Zloty ausgezahlt. Zur Erleichterung der Heilungsuchenden wurde angeordnet, daß unbegrenzte Summen nach vorherigen 4wöchiger Kündigung ausgezahlt werden. (bip)

Die Anleihe für Lodz gesichert. Während seines vorgestrigen Aufenthalts in Warschau hatte Stadtpräsident Ziemiencki eine längere Konferenz mit dem Präses der Landeswirtschaftsbank, Gen. Garecki, in Sachen der Investitionsanleihe für die Stadt Lodz. Aus der Konferenz ergab sich, daß die Kredite der Landeswirtschaftsbank für Lodz sicher sind, es sind nur noch einige Fragen formeller Natur zu regeln. Im Zusammenhang mit dieser Frage weilte gestern der Direktor der Warschauer Abteilung der Landeswirtschaftsbank, Miller, in Lodz und besprach im Magistratspräsidium die näheren Einzelheiten der Anleihefrage.

Die Stadt kauft das Gut Rszew. Der Delegierte des staatlichen geologischen Instituts, Malkowski, hat im Beisein einer Magistratskommission mit dem Schöffen Izdebski an der Spitze den Boden des Gutes Rszew auf seine Lehmhaltigkeit hin untersucht, worauf er nach Warschau abreiste. Wie wir hören, soll sich das Gut Rszew zur Anlage einer mechanischen Ziegelei ganz gut eignen, so daß es von der Stadt angekauft werden dürfte. (T)

Beleuchtung neuer Straßen. In der Sitzung des Magistrats am Donnerstag wurde auf Antrag der Abteilung für städtische Unternehmungen beschlossen, folgende Straßen mit Gaslaternen zu beleuchten: Podmiejska, Kijowska, Lubelska, Siedlecka, Kaliska, Nowo-Radwanska, Alexandrowska, Borysza, Hipoteczna, Großmana, Aleja Anstadta und Berek Joselewicza. Gleichzeitig beschloß der Magistrat, mit dem 11 Juli die Zeit des Anzündens und Auslöschens der Straßenlampen dem Auf- und Untergang der Sonne anzupassen. Es ist dies im Interesse der öffentlichen Sicherheit notwendig gewesen.

Registrierung der Getreide- und Mehlvorräte. Die Verwalungsbehörde wird in den nächsten Tagen eine Registrierung der Getreide- und Mehlvorräte in sämtlichen Mühlen der Lodzer Wojewodschaften durchführen. Der Anmeldung unterliegen die Vorräte an Getreide sämtlicher Sorten von 50 Quintalen an, sowie alle Mehlvorräte von 25 Quintalen an. Die gesammelten Daten werden dem statistischen Hauptamt zur Verfügung gestellt. (T)

Preislisten für fertige Kleidungsstücke. Wie wir hören, wird die Verwaltungsbehörde besondere Preislisten für fertige Kleidungsstücke festsetzen. Wer diese festgesetzen Preise übersteigt, unterliegt derselben Strafe, wie wegen Wuchers mit Artiken des ersten Bedarfs. (T)

Das Untersuchunggefängnis an der Kilinski-Straße liquidiert. Bekanntlich hat der Magistrat weitere Summen zum Unterhalt des Untersuchungsgefängnisses an der Kilinski-Straße abgelehnt. In der Folge mußte dasselbe liquidiert werden. Auf Anordnung des Staatsanwalts des Lodzer Bezirksgerichts wurde gestern ein Teil der Häftlinge nach dem Gefängnis in der Milschastraße gebracht, während die übrigen heute abtransportiert werden. Die Gerüchte, wonach ein Teil der Häftlinge freigelassen werden soll, entsprechen demnach nicht den Tatsachen. (p)

Kleinkunstbühne „Gong". Die Revue „Die Frau wird nichts erfahren" erfreut sich eines recht großen Beifalls. Besonders die Sketsche „Im Kabinett Dr. Tucheles" und „Die Sejminterpellation" rufen geradezu Lachstürme hervor.

Eine Exmission mit Hindernissen. Vor $1^1/_2$ Jahren mietete der jüdische Schneider Chaim Wonkszynski in der Zawadzka 14 bei H. Sumraj ein kleines Zimmer, das aus einem Stall umgearbeitet worden war. Dafür zahlte er 700 Zloty und eine Goldene Uhr mit Kette Abstand, wobei die Miete für 5 Monate eingerechnet sein sollte. Inzwischen wurde der Schneider arbeitslos, so daß er mit der Miete für 4 Monate im Rückstande blieb. Der Wirt verklagte ihn auf Exmission und gab als Grund an, daß Wonkszynski bereits zwei Quartale die Miete schuldig sei. Der Schneider verlor den Prozeß. Der Gerichtsvollzieher erhielt das Urteil zur Ausführung. Gestern kam er nach der Wohnung Wonkszynskis. Dort versammelte sich eine große Menschenmenge, die eine drohende Haltung dem Hausbesitzer gegenüber einnahm. Eine Frau ging mit einer Flasche gegen die Frau Sumrajs vor und versetzte ihr damit einen solchen Schlag auf den Kopf, daß sie die Besinnung verlor. Sofort nach der Aussiedlung ließ der Wirt die Tür und Fenster zunageln. Als dies die Menge sah, drang sie in den Hof ein, erbrach die Wohnung wieder und stellte die Sachen des Schneiders wieder hinein. Der Hauswirt rief nun die Polizei herbei, die die Menge auseinandertrieb, doch hatte diese erreicht, daß der Schneider vorläufig weiter wohnen kann. (bip)

Das große Wohnungselend. Im Hause Kielmastraße 42 stürzte in der Wohnung des Einwohners Studniewski die Decke ein. Durch die herabstürzenden Bretter wurde das 6jährige Söhnchen des Studniewski, Jozef, so schwer verletzt, das ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. (p)

Zwei Kanalisationsarbeiter durch Leuchtgas vergiftet. Während der Arbeiten an der Kanalisation an der Ecke der Sienkiewicza und Narutowicza wurde ein Gasrohr beschädigt, so daß demselben Gas entströmte. Die an dieser Stelle beschäftigten Arbeiter Stanislaw Baßler, 22 Jahre alt, wohnhaft Zawisza Nr. 88, und Jan Starczewski, 21 Jahre alt, wohnhaft in Chojny an der Polskastraße 26, wollten sich vor dem ausströmenden Gas retten, verloren jedoch die Besinnung und stürzten in den Schacht. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte den Verunglückten die erste Hilfe und schaffte sie nach Hause. (p)

Opfer des Kapitalismus. Ein erschütternder Vorfall ereignete sich in der verflossenen Nacht im Hause Rokicinskastraße 31. Der dort wohnhafte an Melancholie leidende 26jährige Rafal Poncz verließ, während alle anderen Hauseinwohner schliefen, im Schlafhemd angetan seine Wohnung und stürzte sich aus dem Flurfenster des 4. Stockwerkes in den Hof hinab. Durch den dumpfen Aufprall wurden die anderen Hauseinwohner aus dem Schlafe geweckt. Sie fanden nur noch die blutige Leiche des Selbstmörders vor. — In der Invalidenherberge an der Poludniowa 26 versuchte sich der 35jährige Invalide Zygmunt Boczek das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Rastermesser die Gurgel durchschnitt. Zu dem Lebensmüden wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der ihn nach Anlegung eines Verbandes am Orte beließ. Die Ursache zur Tat ist in der Not des Invaliden zu suchen, der arbeitslos war und nirgends eine Anstellung finden konnte. — In ihrer Wohnung an der Przendzelniana 4 erhängte sich in der Nacht zu Freitag die 58 Jahre alte Mathilde Seufeld.

Aus der Straßenbahn gestürzt ist vor dem Hause Petrikauer 212 die 14jährige Tatjana Mesna aus dem Dorfe Uszczanowice, Kreis Petrikau. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei dem Mädchen eine Gehirnerschütterung fest und überführte es nach der städtischen Krankensammelstelle. (p)

Folgen des Alkoholgenusses. Die 26jährige Apolonja Antonowicz, wohnhaft Przejazd 40, ergriff gestern in betrunkenem Zustande eine Flasche einer giftigen Flüssigkeit und trank diese aus. Zu der sich in Schmerzen windenden Frau wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt ihre Ueberführung nach dem Radogoszczer Krankenhaus anordnete. Eine Stunde nach der Einlieferung verstarb jedoch die Antonowicz.

Zwei Menschen sterben für einen Hund. Die Menschheit ist der Treue des Hundes tief verschuldet. Wie viele unzählige Hundetiere haben nicht schon ihr Leben geopfert, um das ihrer Herren und Gebieter zu retten! Endlich einmal ist dem Hunde Revanche widerfahren: diesmal sind, ihn zu retten, zwei Menschen gestorben. Am Meeresstrand von Boulogne-sur-Mer in Frankreich ging ein alter Mann mit einem Hunde spazieren. Der Hund war gut gelaunt und wollte in der sommerlichen Wärme ein kühles Bad nehmen. Er sprang darum ins Wasser, wurde aber von einer Meereswelle erfaßt und davongetragen. Herzzerreißend klang seine Klage. Der alte Mann ließ das Tier nicht in seiner Not. Ohne sich auch nur Zeit zu nehmen, die Kleider abzulegen, sprang er dem Hund ins Wasser nach und suchte den Todbedrohten zu erreichen. Doch die Wasserfluten waren auch stärker als der Mann und alsbald geriet er selber in höchste Ertrinkungsgefahr. Daraufhin wagte sich ein zweiter Retter, ein junger Engländer, ins sturmgepeitschte Wasser. Er schwamm bis zu dem Hunde hin, lud sich ihn auf die Schultern und wollte auch dem alten Manne beistehen. Da aber schleuderte eine Welle den Engländer mit solcher Gewalt gegen das Ufer, daß er sich an einer Klippe den Schädel einschlug. Der Hund war gerettet, der Retter tot und der alte Mann versank in der Tiefe.

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,30 bis 2,50, Landbutter 4,50—5,00 Zloty, Quark-Käse 1,00 bis 1,20, Käse 1,30—1,50, Milch 40—45 Gr., Sahne 1,80—2,00 Zl., ein Klg. Kartoffeln 45—50 Gr., Mohrrüben 0,10—0,15, Zwiebeln 80—90, Rüben 70—80 Gr., 1 Henne 4,00—5,50 Zloty, Ente 3,00—5,00 Zloty, Gans 8—10 Zloty, Weizenmehl 1. Gattung 1,00—1,20, 2. Gattung 0,90 Zl., Roggenmehl 65% 0,80—0,85 Zl., Manna (polnische) 1,20 Zl., (amerikanische) 1,50 Zl., Hirse 1,00—1,10 Zl., Perlgrütze 1,00 Zl., Gerstengrütze 0,80 Zl., Reis „Patna" 1,20—1,60 Zl, „Burma" 1,00 Zl., Erbsen 0,70—1,40, Bohnen 0,80—1,45 Zl., Salz 0,35 Zl.

Vereine u. Veranstaltungen.

Der Cykl.-Verein „Rekord" veranstaltet am kommenden Sonntag, den 8. Juli d. J., einen Familienausflug nach dem Besitztum des Herrn Berr in Kaly. Sammelpunkt ist um 8 Uhr morgens an der Endstation der Linie 3 in der Srebrzynska. Mitglieder sowie Gäste sind willkommen.

Vom Turnverein „Aurora". Heute, Sonnabend, um 8 Uhr abends, findet die übliche Monatssitzung statt. Da wichtige Punkte zur Beratung gelangen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Nach Erledigung der Tagesordnung findet im Anschluß daran ein Herrenabend mit humoristischen Vorträgen und Freibier statt. Einladungen werden nicht ausgesandt.

Vom Lodzer Sport- und Turnverein. Die Mitglieder des erwähnten Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute, um 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Zakontna 82, die übliche Monatssitzung stattfindet. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Naturfreunde.

Der Ausflug ins polnische und tschechische Tatragebirge

findet vom 21. bis 28. Juli d. J. statt. Die Teilnahmegebühr beträgt 65 Zloty. Die Ausflugleitung kommt dafür für alle Unkosten: die Eisenbahnfahrt von Lodz nach Zakopane und zurück, Logis in Hotels und Schutzhäusern, Fahrten mit elektrischer Fernbahn und Omnibus auf. Für Verpflegung müssen die Teilnehmer sorgen. Jeder Teilnehmer muß einen beliebigen Ausweis besitzen. Die Erlaubnis, die tschechische Grenze zu überschreiten, wird von der Ausflugsleitung besorgt.

Anmeldungen sind bis zum 10. Juli d. J. beim Sekretär der Geschäftsstelle der Sejmabgeordneten der D. S. A. P., Petrikauer Straße 109, zu machen.

Sport.

Fußball heute und morgen.

Heute, um 6 Uhr nachm., findet auf dem Wodna-Platz das Meisterschaftsspiel G. M. S. — Hakoah statt. Reichhaltiger ist das Programm für morgen: Um 3 Uhr nachm. begegnen sich auf dem L.K.S.-Platz Samson — Rapid und um 5 Uhr P. P C. — Orkan. Das Ligameisterschaftsspiel zwischen den Touristen und Warszawianka gelangt um 5.30 Uhr auf dem W.K.S.-Platz zum Austrag.

Die englischen Leichtathletikmeisterschaften.

London, 6. Juli. Bei den englischen Leichtathletikmeisterschaften, die heute begannen, schnitten die Deutschen sehr gut ab. Houben, Körnig und Dr. Wichmann qualifizierten sich für die 220 Yards-Strecke und Engelhard für die halbe Meile.

Die 14. Etappe von „Tour de France".

Die 14. Etappe von „Rund um Frankreich", die von Grenoble nach Evian nahe der schweizerischen Grenze führte und 346 Kilometer betrug, endete mit einem Ueberraschungssiege von Odile Taillen (Belgien) vor van de Casteele. Der Sieger legte die Strecke in 12 Stunden, 35 Minuten und 32 Sekunden zurück.

Im Gesamtklassement führt nach wie vor Frantz vor Leducq und Debale.

Das Wimbledoner Tennisturnier.

London, 6. Juli. Heute fiel die erste Entscheidung im Herreneinzelspiel. Der Franzose Lacoste schlug seinen Landsmann Cochet 4:6, 6:4, 6:2.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

An alle Ortsgruppen der D. S. A. P.

Am allgemeinen Parteifest in Zgierz, das morgen stattfindet, haben sich alle Ortsgruppen mit ihren Fahnen zu beteiligen. Es ist erwünscht, daß die Ortsgruppen geschlossen und möglichst zahlreich die Fahrt antreten. Der Umzug beginnt um 1.30 Uhr nachmittags. Sammelpunkt für den Umzug ist der alte Turnergarten in der Wesolastraße, von wo aus sich der Zug durch vorher bestimmte Straßen nach dem Festgarten in der Zakrentstraße begibt. Die Ortsgruppenvorstände haben für eine rege Beteiligung am Umzug zu sorgen.

Der Hauptvorstand.

Achtung, Lodz-Ost. Die werten Parteigenossen und Sympathiker der Ortsgruppe Lodz Ost werden hierdurch ersucht, am Umzuge und Parteifeste in Zgierz recht zahlreich teilzunehmen. Der Sammelpunkt ist das Parteilokal in Zgierz. Die Zeit des Umzuges ist aus den Inseraten ersichtlich.

Lodz-Süd. Die Parteigenossen und Sympathiker werden hiermit aufgefordert, zur gemeinsamen Abfahrt nach dem Parteifest in Zgierz am Sonntag, den 8. Juli, 7.30 Uhr morgens, im Parteilokale, Bednarskastr. 10, zu erscheinen.

Lodz-Süd. Achtung, Sänger! Heute abend um 7 Uhr findet im Parteilokal, Bednarskastr. 10, eine außerordentliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen sämtlicher Sänger ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Die Ringkampfsektion hält jeden Montag und Freitag Trainingstunden ab. Neue Mitglieder können sich an den vorbezeichneten Tagen anmelden.

Ortsgruppe Nowo-Zlotno. Alle Mitglieder und Sympathiker unserer Ortsgruppe werden gebeten, an dem am Sonntag, den 8. Juli, stattfindenden Parteifest in Zgierz teilzunehmen. Abfahrt per Auto von Zyganka, vom Hause Jünglink, Punkt 8 Uhr früh. — Den Verwaltungsmitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 7. Juli, um 7 Uhr abends, im Garten des 2. Vorstandes Metz eine Vorstandsitzung anberaumt ist, zu welcher alle Genossen sich pünktlich einzufinden haben.

Der Vorstand.

Ruda-Pabianicka. Heute, Sonnabend, den 7. Juli, um 8 Uhr abends, findet in der Privatwohnung des Gen. Pappik, Piotna 41, eine Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht!

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Alle Mitglieder des Chores und des Jugendbundes werden gebeten, am allgemeinen Parteifest in Zgierz teilzunehmen. Sammelpunkt am Baluter Ring um 7 Uhr morgens.

Lodz-Zentrum. Achtung, gemischter Chor! Die Gesangstunde findet wie gewöhnlich am Montag um 7 Uhr abends statt.

Bezirksvorstand. Am Dienstag, den 10. Juli, findet eine Vorstandssitzung statt.

Warschauer Börse.

Dollar 8.88

	5. Juli	6. Juli		5 Juli	6 Juli
Belgien	— —	124.52	Prag	26 42	26.42
Holland	359 25	359 25	Zürich	171.855	171.82
London	43.465	43.455	Italien	46.85	46.84
Newyork	8.90	8.90	Wien	125.55	125.60
Paris	39 99	34.99			

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Johannis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — Pastor-Vikar Lipski; ½10 Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; 12 Uhr: Gottesdienst in poln. Sprache — V. Banszel; ½3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst — Pastor-Vikar Lipski. Mittwoch, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein — P. Dietrich. Donnrst., abends 7.30 Uhr: Gemeindeversammlung. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Pastor-Vikar Lipski. Sonnabend. 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Vikar Lipski. Montag, nachm. 8 Uhr: Frauenbund — P. Dietrich; 7 Uhr: Männerverband — P. Dietrich.

Neuer Kirchhof. Sonntag, nachm. 5.30: Andacht — P. Dietrich.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst u. hl. Abendmahl — in Ruda — P. Zander, in Rokicie — P. Löffler; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, 7.30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda — P. Zander. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Rokicie — P. Zander.

Radogoszcz — Bethaus. 5. Sonntag n. Trinitatis, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — Missionar Schendel. Sonntag, 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst (bei günstigem Wetter Ausflug nach Zabieniec); 4 Uhr: Evangelisation — Missionar E. Schendel. Montag, abends 7.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde — Missionar Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde — Missionar Schendel. Donnerstag, 7 Uhr abends: Jünglingsstunde — Missionar Schendel. Freitag, 7.30 Uhr abends: Jungfrauenstunde — Missionar Schendel.

Ruda-Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie, Leiter Prediger G. Jäkel. Sonntag, 9,15 Uhr: Gebetstunde; 7,30 Uhr: Evangelisation. Montag, 4 Uhr nachm.: Frauenbundstunde. Dienstag, 7.30 Uhr nachm.: Jugendbundstunde für Jungfrauen. Mittwoch, 7,30 Uhr: Bibelstunde. Sonnabend, 7.30 Uhr: Jugendbundstunde für junge Männer.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 48. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Evangelisation. Montag, 7.30 Uhr abends: Bibelbesprechstunde. Freitag, abends 7.30 Uhr: Jugendbundstunde. Sonnabend, 6.30 Uhr abends: Kinderstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Stef. Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr vorm.: Kindergottesdienst; 3 Uhr nachm.: Predigt — Missionar Schweiner. Mittwoch, 3 Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: weibl. Jugendbund.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Maliszewski. Mittwoch, 7.45 Uhr abends.: Bibelstunde — P. Maliszewski.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10 30 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Lerle; nachm. 3 Uhr: Ordination des des Herrn Cand. theol. Müller.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7.30 Uhr: Gottesdienst — P. Müller.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 9 30 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Prediger R. Jordan; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. R. Jordan. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauen. Montag, ½8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr nachm. Frauenverein; ½8 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff; 4 nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Gebetsversammlung. Freitag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst; 4 nachm.: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Prediger A. Klause und Prediger A. Berholc; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Prediger A. Klause und A. Berholc. Im Anschluß: Jugendbund. Dienstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Donnerstag den 5. Juli, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Louis Isaak

im Alter von 78 Jahren, ganz unerwartet nach kurzem Leiden verschied. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Sonnabend, den 7. Juli, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Kilinskistr. 147 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Funkwinkel

Sonnabend, den 7. Juli

Warschau 1111 m 12 Schallplattenkonzert, Fanfare, 19 Verschiedenes, 19.35 Vortrag, 20.05 Bekanntmachungen, 20,15 Populäres Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 17 Kinderstunde, 19.10 Verschiedenes, 19.30 Vortrag, 20.55 Populäres Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Schallplattenkonzert, Fanfare, 17 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, Bekanntmachungen, 22.30 Konzert.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Pfadfinderplauderei, 19.35 Vortrag, 20.30 Bunter Abend, 22.30 Verschiedenes.

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 16 Medizinisch-hygienische Plauderei, 17 Unterhaltungsmusik, 19 30 Die Beamtenarbeit im täglichen Leben, 20.30 Hörspiel: „Halbzeit 1:1", 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322.6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 „Tageszeiten der Liebe".

Frankfurt 428,6 m 13 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 16.30 Konzert — Rossini, 17.47 Lesestunde, 20.15 Duette für Violine und Cello.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Bücherfunk, 17 Hochzeitsmusik bekannter Meister, 20 Konzert.

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 17 Frauenstunde, 20.15 Lustiger Abend, darauf Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.10 Nachmittagskonzert, 17.47 Jugendstunde, 18.15 Akademie, 19.45 Operette: „Die goldene Meisterin".

Spendet Bücher

für die Bibliothek von Lodz Süd

Die Spenden werden jeden Montag und Mittwoch im Parteilokale, Bednarska 10 entgegengenommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Entsprechend dem Beschluß der Parteibehörden findet alljährlich im Sommer ein großes Gartenfest statt, welches den Zweck hat, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Werktätigen deutschen Bevölkerung zu heben. In diesem Jahre findet das

große Partei-Gartenfest

morgen, Sonntag, den 8. Juli, in Zgierz im Garten des Turn-Vereins an der Zakrentstraße statt.

Ausmarsch um 1.30 Uhr sämtlicher Ortsgruppen der Partei und des Jugendbundes mit den Fahnen und Wimpeln vom alten Turngarten in der Wesola aus nach dem Festplatz. — Ansprache des Parteivorsitzenden, Sen. Abg. Kronig. — Massenchorgesänge der Männerchöre und der gemischen Chöre des Jugendbundes sowie Einzelvorträge der Männerchöre. — Gartenkonzert der bekannten Kapelle der Zgierzer Freiwilligen Feuerwehr. — Am Abend bengalische Beleuchtung.

Volkstänze. — Scheibenschießen für Damen und Herren. — Amerikanische Verlosung. — Juxpost. — Glücksrad. — Reichbeschicktes Büfett. — Die Rolle des Wirtes hat die Zgierzer Ortsgruppe übernommen.

Beginn des Festes 2 Uhr nachmittags, doch ist der schöne Garten für Besucher bereits von 9 Uhr morgens an geöffnet. Für die Rückfahrt der Besucher ist Sorge getragen durch Einschaltung von Sonderzügen. Alle Parteimitglieder und Freunde unserer Bewegung ladet zu diesem Parteifeste ein

Eintrittspreis 1 Zloty. — **der Hauptvorstand der D. S. A. P.**

Bemerkungen zum Friedenskongreß

„Alle Kriege sind aus irgendwelchen Vorwänden entstanden; aber für alle gibt es nur eine Ursache: die Armeen. Schafft sie ab, und Ihr schafft den Krieg ab!" (Victor Hugo)

Die imposante XXVI. Internationale Friedenskonferenz, an der über 300 Mitglieder aus den verschiedenen Ländern der ganzen Welt teilgenommen haben, hat ihren offiziellen Abschluß gefunden. Man braucht durchaus nicht mit allen Beschlüssen und angenommenen Resolutionen vollkommen einverstanden zu sein, und wir Sozialisten haben allen Grund dazu, so muß doch zugegeben werden, daß der Internationale Friedenskongreß in Warschau seinen Teil zur Befriedung der Welt beigetragen hat. Auffallend groß war z. B. die Zahl der schneeweißen Greise, dagegen war die jüngere Generation verhältnismäßig schwach vertreten. Unserer Ansicht nach sollte es gerade umgekehrt der Fall sein, denn die greisen Delegierten auf der Warschauer Friedenskonferenz werden wohl kaum je in ihrem Leben Kriegsdienstverweigerer sein. Es soll im folgenden durchaus keine Lobeshymne auf die abgeschlossene Friedenskonferenz geschrieben werden, da es uns nur zu gut bekannt ist, daß gerade die Pazifisten wohl schöne Reden über den Frieden halten können, aber in der praktischen Tätigkeit oft nicht die genügende Regsamkeit aufweisen. Wir, Sozialisten, haben schon von jeher erkannt, daß das wirksamste Mittel, um einen Krieg für alle Zeiten unmöglich zu machen, die Abschaffung der Armeen und das Verbot jeglicher Kriegs- und Rüstungsindustrie sind. Das kann wiederum nur dann erreicht werden, wenn ein jeder Staatsbürger zu der Erkenntnis kommt, daß der Krieg kulturwidrig ist, und somit nicht nur Kriegsdienstverweigerer wird, sondern auch jegliche militärische Ausbildung ablehnt.

Ein radikales Mittel, um alle kriegerischen Pläne irgendeines Staates zu kreuzen, besteht darin, daß man nicht nur den Gedanken der Kriegsächtung propagiert, sondern als Ergänzung dazu die Achtung des Friedensbrechers. Friedensbrecher ist derjenige, der ohne Anrufung eines Schiedsgerichtes, welches obligatorisch für jeden Streitfall eingeführt werden sollte, zu den Waffen greift oder die schiedsgerichtliche Entscheidung mißachtet. Gegen einen Friedensbrecher müßten alle Staaten geschlossen vorgehen. Nur wenn obiges vom Bunde **aller** Nationen anerkannt werden wird, kann der Friede als gesichert gelten.

Kriegsgegner zu sein, ist keineswegs eine rein proletarische Forderung, sie ist es auch im Sinne des Kapitalismus. Man war sich dessen schon vor dem Kriege und ganz besonders seit dem Weltkriege in den meisten Ländern bewußt gewesen, daß ein mit modernen technischen Mitteln geführter Krieg nicht nur politische Gefahren, sondern auch soziale Niederlagen mit sich bringt. Der Kapitalismus weiß es, daß selbst ein Sieg seinen Bankerott herbeiführen muß. Nach dem größten, unmenschlichsten und kulturwidrigsten Völkermorden von 1914—1918, dem etwa 10 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind, gab es keine Sieger. Sämtliche europäische Staaten sind Besiegte. Ebenso wie der allgemein in Europa angenommene Sieger im Weltkriege, Frankreich, seiner Sorge vor Deutschland nicht losgeworden ist, hat auch England weiterhin Furcht vor der deutschen wirtschaftlichen Konkurrenz. Kein Staat, keine Rasse ist heute stark genug, bei der der Gedanke auftauchen könnte, die Welt beherrschen zu wollen. Sollte aber dennoch bei einer Nation ein ähnlicher Hintergedanke auftauchen, so kann nur die Solidarität des Bundes der Völker die Menschheit vor einem Unheil bewahren.

Wie dem auch sei, nach der ergebnislos verlaufenen diesjährigen Abrüstungskonferenz kann der Friedenskongreß in Warschau als ein Schritt vorwärts im Kampfe um den Frieden der Welt angesehen werden.

Alfred Schudlich.



Die Modernisierung der Eisenbahn.

Ein einziger Signalraum für den London-Bridge-Verkehr. An Stelle der bisherigen 9 Signalstellen des London-Bridge-Bahnhofs ist jetzt eine einzige Stelle eingerichtet worden, die den ganzen Verkehr in der Hand hat. Diese neue Stelle ist mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgerüstet und auf den allergrößten Verkehr eingestellt

Professor Raninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Ney.

(34. Fortsetzung.)

So hieß es also, wieder in die alte, verhaßte Umgebung zurückkehren, bis sie sich selbst einmal so viel Geld ertanzt hatte, um ein friedlicheres Leben führen zu können.

Celimene hatte sich auf eine Bank niedergelassen, und sah verträumt in das dunkle, dichte Blätterwerk der alten Eichen, deren Baumkronen leise im Winde rauschten. In diesem köstlichen Alleinsein und der wohltuenden Ruhe verharrte sie eine lange Zeit.

Da ertönte plötzlich von irgendwoher ein leises Geräusch. Celimene hob lauschend den Kopf. Es mußte noch jemand im Parke sein. Ob Janita sie suchte? Das war sehr wohl möglich, sicher war sie bereits in Sorge um ihr langes Ausbleiben.

Erschrocken zuckte Celimene jetzt zusammen, und beugte sich leicht vor, um besser sehen zu können; denn dicht vor der Terrasse vor ihr war die hohe Gestalt eines Mannes erschienen, der jetzt, an den Stamm einer Buche gelehnt, unverwandt nach ihrem Fenster starrte.

Wer mochte das sein?

Was hatte der Fremde noch am späten Abend hier in diesem Parke zu suchen?

Celimene verhielt sich ängstlich still, und starrte auf die ebenfalls regungslos dastehende Männergestalt, die ihr den Rücken zuwandte.

„Vielleicht ist es ein Dieb?", durchzuckte es Celimene entsetzt.

Da aber wandte der Mann sein Gesicht, und sah für einen Moment nach der Richtung hin, wo Celimene in regungsloser Spannung saß.

Celimene unterdrückte nur mühsam einen erstaunten Ausruf, denn sie hatte für einen Moment deutlich das Gesicht des Fremden mit den großen, dunklen Augen aus der linken Loge des Theaters erkannt.

Der Fremde schien sie jedoch nicht bemerkt zu haben. Vorsichtig schlich er auf einmal vorwärts und erstieg leise die Terrasse, von wo er alsbald in Celimenes Zimmer verschwand. Schon nach wenigen Sekunden aber kehrte er zurück, und ging eiligst davon.

Celimene war aufgesprungen, und eilte nun, so schnell sie es vermochte, durch den Park in ihr Zimmer zurück.

Auf ihrem Bett aber lag eine einzelne, rote Rose. Lange hielt sie die Blume in der Hand.

So war der Fremde auch damals schon einmal dagewesen, als sie krank daniederlag, und hatte ihr die schöne Rose gebracht.

Ein seltsames Gefühl beschlich die schöne Frau. Wer war der Fremde? Warum kam er stets heimlich, wie ein Dieb? Aufs neue beunruhigt, ging Celimene auf die Terrasse zurück und spähte angestrengt umher; aber es war niemand mehr zu sehen. In diesem Augenblick kam Janita, um ihre Herrin zur Ruhe zu bringen.

Celimene aber konnte an diesem Abend lange nicht einschlafen. Sie dachte an Ranini, an den kommenden großen Tag, und zuletzt an den Fremden, der ihr die Rose in das Zimmer gelegt hatte.

* * *

Raoul del Conterez verbrachte eine unruhige Nacht. Trotzdem er seiner Sache für den kommenden Tag sicher war, vermochte er es nicht, sich zur Ruhe zu begeben. Seit jener Nacht, wo sein Diener Jack ihm den Schlüssel vom Giftschrank gestohlen hatte und für immer verschwunden war, hatte er es vorgezogen, lieber allein zu bleiben. So saß er nun in seinem Zimmer, und zog gedankenverloren an einer köstlichen Zigarre, und trank dazu eine Flasche Sekt.

Raoul del Conterez dachte an den nächsten Tag, der ihm nun endlich alles, was er sich erträumte, in den Schoß werfen sollte. Mit Genugtuung sah er wieder die Herren der medizinischen Fakultät vor sich, die ihm heute morgen bei einem Besuch immer wieder ihre aufrichtige Bewunderung über seine Erfindung ausgesprochen hatten. Der alte Professor German Vega hatte ihm sogar höchst kollegial auf die Schulter geklopft, und in fast ehrerbietigem Ton gesagt:

„Mein lieber, junger Herr Kollege, unser verstorbener Freund Ranini hat doch genau gewußt, was er wollte, und was er an Euch hatte. Mit Bedauern müssen wir jetzt einsehen, daß wir uns Euch gegenüber die ganze Zeit geradezu verletzend zurückgehalten haben. Ich hoffe, Ihr tragt es uns nicht nach."

Nach einem verlegenen, heftigen Räuspern, war er dann schnell gegangen. Raoul del Conterez aber hatte ihm höhnisch nachgesehen.

„Ha, wie sie jetzt plötzlich alle gekrochen kamen, die vornehmen Herren, weil sie in ihm nun den großen Mann der Zukunft witterten. Und so würde auch vielleicht übermorgen die stolze, kalte Celimene kommen und mit Freuden seine erneute Werbung annehmen.

Conterez zweifelte keinen Moment mehr daran, daß er morgen triumphierend Sieg um Sieg feiern würde.

Bei diesen Zukunftsträumen kam Conterez in immer zuversichtlichere Stimmung, und es dauerte nicht lange, so holte er sich eine zweite Flasche Sekt herbei.

Es war bereits kurz nach Mitternacht.

Mitten in diesen Glückstaumel hinein, schrillte plötzlich das Telephon. Conterez stutzte. Wer konnte jetzt noch in der Nacht etwas von ihm wollen? Ungeduldig und anhaltend ertönte nun das Klingelzeichen, so daß Conterez doch endlich nach dem Hörer griff.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tragödie des Wunderkindes.

Jacque Crichton, ein kurzer Lebensweg. – Der Disput. – Wie er endete.

I.

Zugrunde gehen kann jeder. Aber durch ein Uebermaß von Gesundheit umzukommen — wie jene Rennpferde, die sich im Lauf ihre Muskelbänder zerreißen, weil die Kraft stärker ist als das Fleisch —, dieser Tod trifft nur wenige.

Es ist daher zu verstehen, daß man die Geschichte Jaque Crichtons einige Jahrhunderte lang nicht vergessen konnte. Tragik ist seltener als der Ruhm, und daß beides sich verbindet und noch dazu im Leben eines Kindes, dafür gibt es im letzten Jahrtausend vielleicht nur dieses eine Beispiel.

II.

Ganz im Gegensatz zu jenen unzähligen Kindern, die mit zehn Jahren berühmt und mit zwanzig vergessen sind, verlief die Ruhmeskurve Jaque Crichtons von seiner Kindheit ab aufwärts. Auch findet man in seinem Leben keinen jener Betreuer, die sich bis zu ihrem Tode von einem Kinde ernähren lassen, weil sie — wie sie zu sagen pflegen — seine Erziehung bezahlt haben.

Crichton bestimmte bereits mit 10 Jahren seine Studien selbst. Seine Eltern, schottische Adlige aus der Grafschaft Perth, waren geneigter, seine Reit- und Fechtkünste zu bewundern als jene erstaunlichen geistigen Fähigkeiten, durch die er schon damals in Edinborough Aufsehen erregte. Als sie da eines Tages hörten, daß ihr Sohn einen berühmten Fechter Schottlands besiegt hatte, hielten sie seine Ausbildung für beendet und ließen ihn zurückkommen.

Crichton kam, erklärte aber noch am gleichen Tage, nicht 24 Stunden zu bleiben, falls man ihn nicht erlaube, zum Abschluß seiner Studien nach Paris zu gehen. Widerstrebend wurde es ihm gestattet.

Kurz darauf verläßt der Fünfzehnjährige, nur von einem Diener begleitet, Schottland und betritt — vollkommen unbekannt, nur mit einigen Empfehlungen in der Tasche — an einem Herbsttag des Jahres 1575 den Kontinent.

In Paris angekommen, mietet er drei Zimmer, sendet seinen Diener sofort zu einem Drucker, der eine Stunde später auch erscheint, und gibt ihm einen beschriebenen Zettel mit dem Auftrag, den Text eiligst zu setzen.

Zwei Tage später hing an sämtlichen Türen sämtlicher Colleges von Paris der Anschlag, daß Jaque Crichton, Edelmann, gebürtig aus der Grafschaft Perth in Schottland, bereit sei, jedem, der dazu Lust verspüren sollte, sich mit ihm zu messen, auf irgendwelche Fragen in 12 Sprachen, und zwar in Vers oder Prosa, Rede und Antwort zu stehen.

Niemandem fiel es ein, die Ankündigung ernst zu nehmen.

III.

Frau v. Rompart war 23 Jahre alt, Frau des berühmten Grammatikers, und ebenso bekannt durch ihre Häßlichkeit wie durch ihre Sammlung von Volkstrachten und Spitzen.

Sie hörte von Crichton durch den Abbé Corde und machte sofort den Vorschlag, die Herausforderung anzunehmen.

„Wenn es ein Scharlatan ist, werden wir wenigstens das Vergnügen haben, einen Schotten in seinem Kostüm zu sehen," meinte sie.

„Ich kann ihm nicht vorschreiben, mit nackten Knien zu kommen," erwiderte Corde.

„Warum nicht? Teilen Sie ihm mit, daß Sie die Herausforderung nur unter dieser Bedingung annehmen."

„Man wird über mich lachen."

„Man wird nur über Ihren Witz lachen," erklärte Frau v. Ramport. „Wenn Sie diese Bedingung stellen, weiß ganz Paris, daß Sie uns ein Schauspiel bereiten wollen, und man wird Ihnen dafür dankbar sein. — Wieviel Sprachen beherrschen Sie, Corde?"

„Griechisch, Lateinisch, Hebräisch, Aramäisch, Italienisch und etwas Spanisch."

„Das sind nur sechs. — Ich werde mit Herrn v. Rompart sprechen. Wir werden ein Komitee bilden, in dem Kenner aller Sprachen und Wissensgebiete vertreten sind."

Der Grammatiker Rompart lachte und lehnte diesen Vorschlag ab.

Corde aber besuchte am nächsten Morgen Crichton.

IV.

Weder Frau v. Rompart noch irgend jemand anders wurde von dem Inhalt dieses Gespräches unterrichtet. Aber Corde verwendete sich seit jenem Augenblick mit solchem Eifer für das Zustandekommen der Diskussion, daß Frau v. Rompart an Crichtons Bereitwilligkeit, mit nackten Knien zu erscheinen, nicht mehr zweifelte. Sie war mit Corde sehr zufrieden. Die Diskussion schien gesichert. Vier seiner Freunde erklärten sich schließlich auch bereit, die Herausforderung anzunehmen.

Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sie es nur taten, um Corde, der ihnen durch sein Drängen lästig geworden war, loszuwerden; denn als am nächsten Tage beraten wurde, worüber man sich mit Crichton unterhalten solle, stellten sie die unmöglichsten Bedingungen und bestanden auf mindestens 1500 Fragen. Corde versuchte vergeblich, sie von dieser Forderung abzubringen. Man erklärte, unter diesen Umständen auf das Turnier zu verzichten, und der verzweifelte Abbé konnte daher nichts anderes erreichen, als daß man den Termin wenigstens um einige Tage hinausschob, um Crichton für die Vorbereitungen Zeit zu lassen.

Termin des Wettstreits und Fragenzahl wurden ihm daraufhin schriftlich mitgeteilt.

Er erwiderte noch am gleichen Tag, — und diese Antwort erregte vielleicht noch größeres Aufsehen als der Anschlag an den Collèges. Er erklärte, daß ihm die Zahl der Fragen vollkommen gleich sei; es handle sich nur um eine „affaire du temps et non pas d'étude", und falls man ihm 2000 Fragen vorlegen wolle, so sei er damit auch einverstanden, gesetzt, daß es dem Publikum nicht langweilig würde, zuzuhören.

Corde triumphierte. Er lief mit dem Brief sofort zu Frau v. Rompart. Frau v. Rompart zeigte ihn Scaliger, der sich zufällig in Paris aufhielt, und dieser berühmte Philologe des 16. Jahrhunderts wurde durch die Kühnheit Crichtons so gereizt, daß er erklärte, sich an dem öffentlichen Fragespiel zu beteiligen. Durch diese Bereitschaft empfing der Fall Crichton plötzlich seine Sanktion. Gelehrte aller Wissenszweige drängten sich dazu, an dieser Diskussion teilzunehmen. Schließlich waren es 48 Männer (unter ihnen auch Herr v. Rompart), die sich zu einem Komitee vereinigt hatten.

Keiner wußte, daß der Gegner 15 Jahre zählte. Crichton verließ nicht seine Wohnung, und Corde schwieg.

V.

Am vereinbarten Tage war das Auditorium maximum des Collèges de Navarre derartig überfüllt, daß man die Türen offen ließ, um denjenigen, die auf dem Flur stehen bleiben mußten, wenigstens die Möglichkeit zu geben, die Diskussionsredner, die sie nicht sehen konnten, zu hören.

Man hatte sogar einige Frauen zugelassen. Die saßen links vom Katheder, unter den weißgetünchten Bogen einer Galerie, die sich um den dunklen Saal zog. Unmittelbar unter ihnen hatten die Gelehrten ihre Plätze, während der Raum rechts vom Katheder, dort, wo die Fenster lagen, für Crichton frei blieb.

Aber Crichton kam nicht. Man wartete 10 Minuten, 15 Minuten. Man fing an, zu trampeln. Es waren etwa 20 Minuten vergangen als die öffentliche Stimme schließlich seinen Namen in den Saal rief.

Atemlos sprang er auf das Podium.

Es war nicht nur Frau v. Rompart, die ihn sofort liebte. Sie erzählte später, sie habe es im ersten Augenblick gar nicht bedauern können, daß er nicht sein schottisches Kostüm trug; — der Eindruck des blondgeschopften Fünfzehnjährigen sei „zu hinreißend" gewesen. Und dieses Gefühl muß ganz allgemein gewesen sein, denn als sich Crichton verneigte und die aufregende Mitteilung machte, daß er zu spät gekommen sei, weil man ihn auf der Straße überfallen habe, empfand man die Gelegenheit, Zunge und Hände sprechen lassen zu dürfen, wie eine Erlösung, und beglückwünschte ihn zu dem überstandenen Abenteuer durch Zurufe und Klatschen.

Dann begann der Wettstreit.

Scaliger erhob sich, drückte das Barett fest auf den Kopf, und fragte ihn, nachdem die üblichen Begrüßungsformeln hin und her gegeben waren, ob er Arabisch verstände. Crichton bejahte und Scaliger forderte ihn daraufhin auf, ihm die Philosophie des Alkendi mit wenigen Worten zu entwickeln. Als Crichton dies tat und auch noch einige andere Fragen ohne Zögern beantwortete hatte, stand ein Zweiter auf und unterhielt sich mit ihm lateinisch über das Buch „De insomnis" des Hyppokrates. Dann erhob sich Corde und fragte ihn aramäisch, warum das vierte und siebente Kapitel des Buches „Esra" „chaldäisch" geschrieben sei. Und als Crichton auch darauf eine Antwort wußte, erkundigte sich ein Baske in seiner Heimatsprache nach dem Namen des ersten christlichen Apostels in den Pyrenäen.

Die Fragen und Antworten wurden immer bunter. Man fragte ihn griechisch und italienisch, spanisch und hebräisch. Er antwortete schnell, ohne sichtbare Ueberlegung, und war nur drei- oder viermal ratlos. Auch zeigte er keine Spuren von Ermüdung. Er hatte sogar Kraft genug, die Zuhörer immer wieder zu ermuntern. Als z. B. einige in der dritten Stunde anfingen zu gähnen, erwiderte er einem Finnen, der ihn über Olai Tawast interpellierte, russisch, und gleich darauf einem Russen dänisch. Man applaudierte, lachte. Die Aufmerksamkeit war wieder angespannt. Es wird sogar berichtet, daß im Publikum Wetten abgeschlossen wurden, wieviel Fragen oder Sprachen er in einer Stunde auslassen würde.

Eine solche Wette soll den Anlaß gegeben haben, die Diskussion schließlich abzubrechen. Denn nach einem Gespräch zwischen Crichton und einem Ungarn, erbot sich, ohne daß dies vereinbart war, plötzlich ein mexikanischer Priester, und sprach ihn in Nahoatl, dem mexikanischen Idiom, an. Crichton aber geriet nicht in Verlegenheit. Er zögerte nur einen Augenblick, warf sich dann hoch und erwiderte übermütig und mit dem Lächeln dessen, der selbst durch eine Niederlage nicht besiegt wird, zum erstenmal — französisch, und in Versen.

Der Applaus donnerte. Scaliger sprang auf und umarmte ihn. Corde hielt eine Rede und nannte ihn ein „génie monstreux". Frau v. Rompart verließ ihren Balkon und bat Corde, ihr dieses Genie vorzustellen.

Noch am gleichen Abend gab sie zu Ehren dieses Schotten ein Essen. In Gegenwart sämtlicher Gelehrten überreichte Scaliger Crichton das Erinnerungszeichen an seinen Sieg: einen Diamanten.

Crichton dankte und eröffnete mit Frau v. Rompart den Tanz.

Am nächsten Morgen beteiligte er sich an einem Ringturnier, dem Tennis des Jahrhunderts, und wurde als 15facher Sieger zum Meister des „bague" ernannt.

VI.

Die Tatsachen sind so unglaublich, daß ich befürchte, man wird mir nicht glauben. Aber in jedem Konservationslexikon der Welt findet man einige Zeilen über Jacque Crichton. Auch kann jeder dort nachlesen, daß dieser junge Mann in sämtlichen Städten Europas die gleichen Triumphe feierte wie in Paris, und daß er mit 20 Jahren so viele Sprachen und ein so ungeheures Wissen beherrschte, daß seine Zeitgenossen schließlich behaupteten: Er wisse mehr als ein Mensch wissen kann und er sei wahrscheinlich der „Antichrist".

Es war wohl die Furcht, vor den Folgen einer solchen Legende, die Crichton schließlich bestimmte, eine Stellung als Erzieher am Hof des Herzogs von Mantua anzunehmen. Mantua war kleiner als Paris, London oder Rom. Er konnte sich hier für eine gewisse Zeit verstecken. Eine alte Freundschaft mit seinem Schüler Vincent, dem Sohn des Herzogs, erleichterte ihm den Entschluß.

Diese Freundschaft wäre wahrscheinlich auch immer unverändert geblieben, wenn der Schotte nicht eines Tages von einem Mord an einem mantuanischen Offizier erfahren hätte, und darauf den seltsamen Entschluß faßte, die Witwe dieses Mannes zu rächen.

Es war tatsächlich ein seltsamer Einfall. Er kannte gar nicht diesen Mann. Er war auch niemals seiner Frau begegnet (die Behauptung, daß er Beziehungen zu ihr unterhielt, ist längst widerlegt). Er hatte ganz offenbar keine andere Absicht, als einmal die Gerechtigkeit zu spielen, und er tat das wahrscheinlich, weil sich keine bessere Gelegenheit bot, um zu einem Abenteuer zu kommen, vielleicht aber auch: weil ihn gerade das Unpersönliche einer solchen Rache lockte.

Er entdeckte auch bald den Mörder und tötete ihn im Duell.

Vincent aber konnte ihn von jenem Tage ab nicht mehr lieben. Er verstand ebensowenig wie ein Korse, dessen Blutrache ein Fremder auf sich nimmt, das Motiv, das Crichton bewegen konnte, einen Menschen ohne Haß oder Nutzen umzubringen. Er sah in Crichton einen „unadligen Mörder". Der Gedanke einer ausgleichenden Gerechtigkeit entsetzte ihn. Es gab Richter, die von Amts wegen verpflichtet waren, Menschen zu verurteilen — aber Crichton war kein Richter. Was ging ihn also dieser Mord an? Warum rächte er, der Privatmann, einen Offizier, den er nicht kannte, an einem Gegner, den er auch nicht kannte.

Vincent fing an, sich Crichton zu entfremden. Er konnte nicht aufhören, seine Fähigkeiten zu bewundern, aber er bemühte sich, sie zu verkleinern. Zu dem allgemeinen Grauen kam auch bald eine ganz bestimmte Furcht: — Wenn dieser Schotte überall seinen Degen zog, wo einer auf der Straße liegen blieb, so konnte man ihn eines Tages zum Gegner haben. Die Liebe wurde Haß. Die Bewunderung kehrte sich in Neid. Die Existenz des Schotten wurde ihm schließlich zum Anlaß ständiger Erregung. Er bat seinen Vater, ihm einen anderen Erzieher zu bewilligen.

Der Herzog lehnte ab.

Vincent entschloß sich, Crichton zu beseitigen.

Als Crichton an einem Sommerabend von einem Spaziergang heimkam, wurde er von vier maskierten Männern überfallen. Es gelang ihm, drei so schwer zu verwunden, daß sie den Kampf aufgaben; der vierte blieb.

Crichton zerschnitt ihm mit dem Florett die Maske.

Vincent sah ihn an.

Crichton errötete und versuchte zu lächeln. Dann bat er scherzend um Entschuldigung, daß er einige Male so heftig zugestoßen habe. Aber es sei ihm auch nicht einen Augenblick lang der Gedanke gekommen, daß Freunde ihn überfallen könnten. Er hoffte, daß Vincent unverletzt sei. Darauf hob er sein Florett, faßte es umgekehrt, an der Spitze, und überreichte es seinem Schüler.

Crichton muß seiner Sache sehr sicher gewesen sein. Er verließ sich ganz auf die Wirkung dieser Geste. Er muß wohl die Ueberzeugung gehabt haben, daß es ihm gelingen müßte, auch ohne Waffen oder Worte zu siegen.

Er hat das Abenteuer mit seinem Leben bezahlt. Vincent nahm das Florett, warf es hin und stürzte sich auf ihn.

Crichton war 22 Jahre alt, als er starb.

Leo Matthias.

Verbrechen an der roten Rasse.

Ein Denkmal für die Unterdrückten. — Weiße Kulturschande.

Die Weißen der Neuen Welt entsinnen sich seit einigen Jahren plötzlich ihrer Sünden gegenüber den immerhin früher doch rechtlichen Besitzern Amerikas, den Indianern.

Wohl niemals ist nach der Eroberung eines Landes rücksichtsloser und brutaler vorgegangen worden als es durch die Kulturträger Europas gegenüber den roten Indianern geschah.

In Mexiko, in Zentral-Amerika, in Peru und Südamerika wurden sie als hörige Sklaven Jahrhunderte hindurch von den spanischen Conquistadoren bis aufs Blut gepeinigt und in schwerster Fronarbeit so fürchterlich gequält, daß sie auch die letzten Reste ihrer Kultur verloren und vielfach degenerierten. So arg war dieses Vorgehen, daß man, um kräftigere Arbeiter als die degenerierten Indianer zu beschaffen, schon früh zur Einfuhr von Negersklaven überging, deren Nachkommen als Reinblüter oder als Mischlinge einen beträchtlichen Teil der amerikanischen Bevölkerung bilden.

Heute herrschen Mischrassen in Zentral- und in Südamerika. Die letzten Indianer jener Gebiete aber gehen ebenso wie ihre nordamerikanischen Verwandten, dem langsamen aber sicherem Untergange entgegen.

In Nordamerika waren die Einwanderer Angelsachsen oder doch zumeist Menschen aus dem mittleren oder nördlichen Europa. Auch sie sind,

vielleicht noch rücksichtsloser

gegen die Indianer vorgegangen. Ehe die Indianer-Reservate und besonderen Gesetze in den Vereinigten Staaten und in Kanada geschaffen wurden, galt der Indianer für den Weißen als vogelfrei. Man konnte ihn, ohne Bestrafung zu befürchten, ruhig niederschießen wie einen tollen Hund. So ist die erbitterte Wut der Indianer gegen die in ihr Gebiet eindringenden Weißen, so sind die blutigen Kämpfe, die noch bis vor wenigen Jahrzehnten geführt wurden, ganz und gar verständlich. Eine freie Rasse wehrt sich mit aller Kraft, mit allen Mitteln gegen die vom Westen eindringenden, mit brutaler Rücksichtslosigkeit vorgehenden und daher tiefverhaßten Weißen.

Uebrigens hatte der neue Erdteil, abgesehen von längst ausgestorbenen, kleinen Wildpferden, vor Ankunft der Europäer keine Pferde. Doch die weiten Steppen und Prärien im Norden, die Pampa im Süden waren ein ideales Gebiet für Pferdezucht. Bald vermehrten sich die trabenden Verkäufer, sie wuchsen zu großen, wilden Herden, aus denen sich Weiße und Rote nach Herzenslust mit dem Lasso einen feurigen Mustang-Hengst herausfangen konnten. So lernten auch die Indianer das Reiten, und seither wurden sie im Kampf noch gefährlicher als früher. In kurzer Zeit schon waren ganze Stämme beritten und jagten nun hoch zu Roß die Büffelherden oder zogen auf dem Kriegspfade gegen die verhaßten Weißen.

Die riesigen Büffelherden

sind längst ausgerottet. Nur noch wenige Exemplare der riesigen Horntiere leben in Zoologischen Gärten oder in den Naturschutzparks.

Nicht nur Pulver und Blei hat die Indianer hingerafft, nein, vor allem gingen sie am „Kulturdünger", am Feuerwasser, am Schnaps zugrunde. Ganze Stämme starben aus. Nur noch wenige leben zumeist stark degeneriert in den ihnen von der Regierung gelassenen Reservaten. Die herrlichen, tapferen Kriegergestalten von damals, die hoch zu Roß durch die Prärie galoppierten, existieren nur noch in den Indianergeschichten wie den Büchern von Karl May, sonst aber sind sie, bis auf geringe Reste, durch Mordwaffen, Feuerwasser und Seuchen ausgemerzt.

Da man die Indianer nicht mehr zu fürchten braucht, so hat sich die Yankee-Kultur seit einigen Jahren darauf besonnen, daß die Rothäute doch eigentlich eine ausgesprochen edle Rasse von Menschen waren. Amerika ist stolz auf seine „Vorfahren". Ueberall werden ihnen Denkmäler errichtet.

Die Stadt Newyork wird jetzt

zwei Reiterstatuen

von Indianern, ein Speerwerfer und ein Bogenschütze, auf der Promenade des Seeufers enthüllen. Die Statuen sind das Werk des auch in Europa und vor allem in England zu großer Bedeutung gelangten serbischen Bildhauers Ivan Meštrovic. In Kroatien hergestellt und gegossen wurden sie kürzlich nach Amerika verschifft.

Wahrlich ein Hohn der Geschichte. Wir Weißen rotten systematisch ganze Rassen aus, und dann setzen wir ihnen schließlich noch Denkmäler.

Paul Frei.